

Schweizer besteigen den Himalaja

Autor(en): **Müller, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **56 (1952-1953)**

Heft 9

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-666646>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer besteigen den Himalaja

Vorwort.

Vor kurzem sind die Mitglieder der diesjährigen Schweizer Himalaja-Expedition in die Heimat zurückgekehrt. Nicht triumphierend — der höchste Gipfel hat sich ihnen versagt — aber auch nicht niedergeschlagen. Oft wirft man dem Schweizer ein wenig verächtlich seine Nüchternheit, seinen berechnenden Realismus vor. Nun, das stimmt sicher zum Teil; jedoch ist es gerade dieser verlästerten Eigenschaft zu verdanken, dass die Expeditionsteilnehmer wieder vollzählig und wohlbehalten unter uns weilen. Wenn der Berg trotzdem unter den Sherpas seine Opfer gefordert hat, so war dies höhere Gewalt, war es körperliche Ueberanstrengung.

Dagegen aber wehren wir uns mit allen Mitteln, dass man die Leistungen unserer Bergsteiger ausschliesslich der nationalen Eigenliebe und der Rekordsucht zuschreibt. Weder die eine noch die andere würden dem verbohrtesten Alpinisten so viel Charakterstärke und Energie einflössen, dass er diese fürchterlichen Strapazen ertragen könnte. Dazu muss man nicht nur Bergler, sondern auch Idealist sein. Sicher braucht es mehr Mut, einen Versuch aufzugeben, auf Ruhm zu verzichten, oder gar schadenfrohe Bemerkungen in Kauf nehmen zu müssen, als Leben und Gesundheit sinnlos aufs Spiel zu setzen. Trotz der Gefahr, dass eine andere Nation die Früchte ihrer Erfahrungen erntet, hat die schweizerische Himalaja-Expedition zugunsten des Menschen aufgegeben. Wie schwer dem Leiter der Verzicht so knapp vor dem Erfolg gefallen sein wird, kann man ermessen, wenn man aus dem folgenden Bericht erfährt, wie lange schon sich die schweizerische Forschung um die Bezwingung des Mount Everest bemüht hat.

E. O.

Es mag mit den mannigfachen Aehnlichkeiten unserer Alpen mit dem Himalaja zusammenhängen, dass sich seit jeher viele Schweizer an der Erforschung dieses asiatischen Hochgebirges beteiligt haben. In gewissen Hinsichten entsprechen sich die zwei Berglandschaften so sehr, dass einige Kenner den Himalaja-Gebirgsstaat Nepal die «Asiatische Schweiz» nannten. Wie die Alpen, aus der Tiefe der Poebene aufsteigend, das Herz eines Erdteils bilden, indem sie zwischen Norden und Süden Europas einen Sperrgürtel von Firnen auftürmen, so erhebt sich im Zentrum des asiatischen Riesenkontinentes der Himalaja aus den Ebenen Indiens zum grossen Tafellande Tibet.

Wie die Alpen, so wurde auch das Himalaja-Gebirge von unternehmungslustigen Angelsachsen unter Mitwirkung schweizerischer Bergführer, welche den sicheren Instinkt für Schnee und Eisverhältnisse mitbrachten, erst eigentlich «entdeckt». Seitdem im Jahre 1883 der Engländer W. W. Graham mit den Schweizern Imboden, Emil Boss und Ulrich Kaufmann die ersten Gipfel bezwangen, ist bis zum allerneuesten Grossangriff auf die Spitze des Mount Everest die Kette der Teilnehmern aus unserm Lande nie abgerissen.

«Heimat des Schnees»

In unserer Sprache bedeutet Himalaja soviel wie die Heimat des Schnees. Infolge der tropischen Lage beginnt die Schneegrenze zwar erst zwischen 4500 und 5500 m Höhe, doch erheben sich auf einer Ausdehnung von 2400 km Länge und 250 km Breite nicht weniger als 14 Gipfel über 8000 m Meereshöhe, wodurch ein Gebiet von unermesslicher Ausdehnung und Gewalt unter ewiges Eis gebettet wird.

Fortsetzung 3. Umschlagseite

Abonnementspreise: Ausgabe A ohne Versicherung jährl. Fr. 9.50, 6 Monate Fr. 5.10. Ausgabe B mit Versicherung jährl. Fr. 12.—, 6 Monate Fr. 6.60 Postcheckkonto VIII 1831). Jeder Abonnent der Ausgabe B ist mit Ehefrau gegen Unfall mit je 1000 Fr. im Todesfall und je 1000 Fr. im Invaliditätsfall, mit Abstufung bei teilweiser Invalidität, versichert

Der Himalaja kennt sozusagen zwei Winter. Der ordentliche dauert von Ende November bis in den April. Darauf folgt eine kurze Spanne «schönen Wetters», bis ungefähr in der zweiten Junihälfte der Monsun mit seinen geradezu unglaublichen Niederschlagsmengen einsetzt. Im Tiefland pflegt dieser Regenwind zwölf bis dreizehn Meter Regen abzuladen, im Hochgebirge reduziert sich die entsprechende Menge auf die Hälfte, was jedoch immer noch rund sechs Meter Neuschnee entspricht. Diese Decke verunmöglicht selbstverständlich jeden Begehungsversuch nach der eigentlichen Monsunzeit bis in den Frühling.

Es lässt sich heute nicht mehr eindeutig bestimmen, welche Gipfel anlässlich jener ersten Exkursion von Graham und seinen drei Schweizern bezwungen wurden, da damals in dieser abgelegenen Gegend nur sehr notdürftiges und ungenaues Kartenmaterial zur Verfügung stand. Dieses zu verbessern und zu vervollständigen, war die Aufgabe unzähliger weiterer Expeditionen. Grosses Verdienst erwarb sich hierin das reiche amerikanische Ehepaar Workmann, das zusammen gute fünfzehn Jahre das unwirtliche Gelände des Himalaja durchstreifte. Meistens waren sie von

Walliser Führern

begleitet, so im Jahre 1898 von Peter Taugwalder und das folgende Jahr von dem unermüdlichen Matthias Zurbriggen, der schon früher mit den asiatischen Bergen Bekanntschaft geschlossen und mehrere Erstbesteigungen mit Erfolg geleitet hatte. Zurbriggen galt damals als einer der fähigsten Himalaja-Spezialisten.

Kaum lagen genauere Karten über die geographischen und topographischen Verhältnisse dieses Riesengebirges vor, als auch schon der Versuch unternommen wurde, den eigentlichen Giganten unter diesen Bergen auf den Leib zu rücken. Bereits im Jahre 1905 beteiligten sich drei Schweizer beim Angriff auf den fünfgipfligen, gefährlichen «Kangchendzönga» (8579 m): Dr. Jacot

Guillarmod, Charles Adolphe Reymond und Alexis A. Pache, der leider durch eine Lawine in den Tod gerissen wurde. Dieser traurige Unglücksfall zwang die Teilnehmer, ihr Wagnis aufzugeben. Es zeigte sich, dass die Vorarbeiten für die Bezwingung eines solchen Kolosses noch nicht weit genug gediehen waren.

Die erste schweizerische Expedition

In der Folge wandten sich die Schweizer zur Hauptsache der wissenschaftlichen Erforschung zu. Erstbesteigungen waren dabei nicht mehr der eigentliche Zweck, obwohl auch solche noch in stattlicher Zahl erfolgten. Einer der grössten Schweizer Forscher überhaupt, der weltbekannte Geologe Arnold Heim, der jüngst seinen siebzigsten Geburtstag feiern konnte, hat mehrere Jahre im Himalajagebiet zugebracht und die erdgeschichtliche Struktur des Zentralmassivs eingehend untersucht. Unter dem Patronat der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft führte er im Jahre 1936 die erste rein schweizerische Expedition durch, die ihn auch in die für Europäer verbotenen Gebiete von Nepal und des Tibet brachten. Seine Forschungen ergaben wertvolle Aufschlüsse über das Werden dieses — geologisch gesprochen noch sehr jungen Gebirges. Man muss annehmen, dass die Aufschichtungen sich seit der Zeit des ersten Auftretens von Menschen bis heute noch um rund 1500—2000 m erhöht haben. Gewisse Anthropologen sind sogar der Ansicht, dass dieses nun längst unbewohnbare Gebirge sogar vor Zeiten das verschollene Ursprungsland des menschlichen Geschlechtes darstellte.

Seit diesem ersten gelungenen Versuch haben verschiedene gemischte und nur schweizerische Expeditionen stattgefunden, die neben den wissenschaftlichen auch noch bergsteigerische Ziele verfolgten. Sie haben uns alle den bescheidenen Stolz bestätigt, dass die kleine Schweiz, was Forschung und bergsteigerische Erfahrung betrifft, gewissermassen als eine «Himalaja-Grossmacht» dasteht.

Paul Müller

